

## Und ewig grüßt das Murmeltier



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

letztes Jahr habe ich an derselben Stelle noch über Corona und die Auswirkungen auf unser aller Leben geschrieben. Jetzt haben wir nicht nur einen Konflikt/Krieg in unserer unmittelbaren Nähe, sondern es wurde ein zweites Pulverfass im Gaza-Streifen eröffnet. Egal, aus welcher Perspektive man das Ganze betrachtet, leidtragend ist doch immer die Zivilbevölkerung diesseits und jenseits der Grenzen. Kann es uns egal sein? Nein, denn das Dilemma zwischen helfen müssen und selber zu beobachten, wie Nationalismus und rechter Rand immer mehr Platz gewinnen und unsere lieb gewonnene „Light“-Lebensweise beeinflussen, wird immer apparenter.

Die Karawane der Flüchtlinge kommt nicht mehr nur aus dem Süden, sondern auch aus dem Osten. Gleichzeitig steigt die Zahl derer, die – bedingt durch die veränderte Weltlage und die seit Jahren nicht mehr dagewesene Kostensteigerung – selbst zu Recht um ihre Pfründe bangen und eine bisher lange nicht dagewesene gesellschaftliche Gewaltbereitschaft an den Tag legen. Letztere zieht sich vom Klimakleber bis zum „Ausländer raus“-Spektrum einmal quer durch unsere Gesellschaft.

Auch in der Zahnmedizin gibt es Unruhe. Wie einst Sancho Panza in der Novelle von Don Quixote kämpfen wir gegen die Windmühlen der Gebühren, und das höchstwahrscheinlich wie seit Jahrzehnten vergebens. Während die Tierärztinnen und -ärzte es schafften, ihre x-te Steigerung zu erhalten, und die Apotheker/-innen sich zu Rettern bzw. Retterinnen der Nation in Coronazeiten hochstilisierten, machten wir eine Sternfahrt nach Berlin, wobei das Interesse der Nichtfachmedien

schon als eher nicht vorhanden zu bezeichnen war. Gott sei Dank war der Roadtrip noch vor den Landtagswahlen in Bayern, was zumindest einige Landespolitiker/-innen genötigt hat, sich der Sache anzunehmen. Während also der Rest der Nation auf die Weihnachtsbescherung wartet, warten wir auf die Auswirkungen der Kürzungen und dürfen hoffen, dass diese, wohlgerne für die erbrachten Leistungen, nicht so schlimm ausfallen, dass wir uns Ende des Jahres – nicht aufgrund des Alkoholkonsums, sondern aufgrund der finanziellen Situation – fühlen, als würde der Boden unter uns schwanken.

Umso mehr freut es uns, die Redaktion, dass es immer noch eine nicht unerhebliche Zahl derer gibt, die es sich nicht nehmen lassen, sich kontinuierlich für die Arbeit an ihren Patientinnen und Patienten, Budget hin oder her, weiterzubilden, um auch morgen noch das Bestmögliche in ihrer Arbeit zu geben. Dafür ein herzliches Dankeschön. Ich wünsche Ihnen allen eine ruhige Weihnachtszeit sowie ein schönes, weniger budgetiertes 2024.



Herzlichst,  
Ihr  
Prof. Dr. Dr. Karl Andreas Schlegel, München